

Projekt "Leitbild Demokratische und Soziale Hochschule"

2. Werkstattgespräch "Hochschule und Arbeitsmarkt"

30./31. März 2009 in der IG-Metall-Bildungsstätte Berlin-Pichelssee

Einleitung von Dr. Wolfgang Jäger, Hans-Böckler-Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen. Ich freue mich sehr, Sie und Euch in der IG-Metall-Bildungsstätte Pichelssee begrüßen zu können und möchte mich jetzt schon bei den Kolleginnen und Kollegen der IG Metall für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung unseres Werkstattgespräches herzlich bedanken.

Unser Projekt macht Fortschritte: Die Dokumentation der Auftaktveranstaltung liegt vor. Karl-Heinz Heinemann hat die Beiträge und Diskussionen des „2. Hochschulpolitischen Forums“ der Hans-Böckler-Stiftung zusammengefasst. Die aus WissenschaftlerInnen und GewerkschafterInnen zusammengesetzte Projektgruppe hat die Eckpunkte überarbeitet – nun liegt es an Ihnen, mit der Broschüre für das Projekt einer „demokratischen und sozialen Gestaltung der Hochschulen“ zu werben.

Die vielen für das Sommersemester geplanten Veranstaltungen sollten dafür genutzt werden, diskutieren Sie in Ihren Gruppen und Hochschulen über die in Berlin vorgebrachte Kritik an der vorherrschenden Hochschulpolitik, überprüfen Sie unsere Konzepte, entwickeln Sie unsere Positionen und die vorgeschlagenen Maßnahmen weiter. Bringen Sie sie in die Vorbereitung des „3. Hochschulpolitischen Forums“ ein, zu dem die Hans-Böckler-Stiftung am 03. und 04. November 2009 in Zusammenarbeit mit dem DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften im Berliner Harnack-Haus einladen wird.

Die im vergangenen September identifizierten Schwerpunktthemen der hochschulpolitischen Auseinandersetzung werden in der Form von Expertisen beantwortet. Wir haben zwölf Tandems – jeweils eine erfahrene ältere Wissenschaftlerin und einen jüngeren Doktoranden und umgekehrt – gebeten, den Stand der wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Auseinandersetzung darzustellen, Trends zu analysieren, die wesentlichen Akteure und ihre Positionen darzustellen und aufzuzeigen, wo gewerkschaftliche Alternativen ansetzen sollten.

Alle zwölf Themen sind vergeben, die ersten Expertisen liegen vor. Sie werden in vier weiteren Werkstattgesprächen bis zum August vorgestellt und zur Diskussion stehen.

Schlussfolgerungen, die sich aus diesen Werkstattgesprächen ergeben, werden schrittweise zum Entwurf eines „Leitbilds Demokratische und Soziale Hochschule“ zusammengefasst. Er soll Anfang September von der Projektgruppe in erster Lesung beraten und dann beim DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften, bei VertrauensdozentInnen und StipendiatInnen der Hans-Böckler-Stiftung zur Diskussion gestellt werden.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn wir Ihre Stellungnahmen bis zum 20. Oktober entgegennehmen und in die Fassung des „Leitbilds“ einarbeiten können, die dem 3. Hochschulpolitischen Forum vorgelegt werden soll.

Ein ambitioniertes Vorhaben – zugegeben. Es wird zu realisieren sein, wenn wir offen kooperieren. Es geht um eine Menge: Wir wollen uns mit eigenen Vorstellungen in die hochschulpolitische Auseinandersetzung einmischen. Wir wollen die Hochschulen nicht rechts liegen lassen. Wir wollen nicht marktradikalen Verheißungen hinterherlaufen, sondern die Hochschulen demokratisch und sozial mitgestalten.

Zum zweiten Werkstattgespräch

Wir werden in diesem Werkstattgespräch zwei Expertisen vorgestellt bekommen und ausführlich diskutieren:

1. „Studium und Beruf“

Zunächst werden Prof. Dr. Andrä Wolter, Hochschulforscher an der Technischen Universität Dresden, und seine Mitarbeiterin Claudia Koepernik in das Thema „Studium und Beruf“ einführen.

Was bedeutet es für die Bildungsfunktion der Hochschulen, wenn 30 oder mehr Prozent eines Altersjahrgangs an die Hochschule gehen?

Wie kann die Abstimmung zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt so erfolgen, dass nicht eine unkritische Anpassung an den Status quo des Arbeitsmarkts erfolgt, sondern eine kreativ-konstruktive Nutzung der an den Hochschulen erworbenen Kompetenzen möglich wird?

Was muss gelehrt und studiert werden, damit Wissenschaft – auch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung – ihren Beitrag zu einer sozial verpflichtenden Persönlichkeitsbildung leisten kann?

Immer wieder erleben wir, dass die Abstimmung zwischen Studium und Beruf nicht klappt: Lehrerschwemmen oder Ingenieurlücken sind die Folgen. Prognosen hätten sich als unsinnig erwiesen, heißt es.

Die einen nehmen diese Einschätzung apathisch hin, andere nutzen die Deregulierung zur Durchsetzung ihrer Interessen. Müssen wir nicht neue Versuche starten, um zu einer demokratisch legitimierten, transparenten Planung von Bildung zurückzufinden? Nur einzelbetrieblich denkende Hochschulen werden vor lauter Wettbewerbsprofilierung zum gemeinsamen Handeln nicht fähig sein.

Was kann man tun, um den Übergang von der Hochschule in den Arbeitsmarkt zu erleichtern?

Was können und wo liegen die Grenzen von Verbleibsstudien, die wie Pilze aus dem Boden schießen?

Können Career Services zu einem systematischen Dialog zwischen Hochschule und Arbeitswelt beitragen?

Wir wollen diese und andere Fragen diskutieren, um den Autorinnen und Autoren der Expertisen Anregungen für die Überarbeitung ihrer Papiere zu geben. Das gilt auch für die Lesetexte, die die Expertisen belegen, vertiefen und ergänzen sollen.

2. „Wissenschaftliche Weiterbildung“

Morgen früh werden Prof. Dr. Peter Faulstich, Erziehungswissenschaftler an der Universität Hamburg, und Lena Oswald, Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg, die zweite Expertise zum Thema „Wissenschaftliche Weiterbildung“ präsentieren.

Alle reden über die Notwendigkeit des lebenslangen Lernens: Die Europäische Kommission hat ihre Bildungspolitik unter dieses Thema gestellt. Die OECD weist auf die arbeitsmarktpolitische Notwendigkeit des lebensbegleitenden Qualifikationserwerbs hin. Die Bundesregierung hat Studien über internationale Erfahrungen in Auftrag gegeben. HRK und BDA haben gemeinsame Positionen erarbeitet. Und trotzdem passiert an den Hochschulen wenig – zu wenig.

Was muss geschehen, um das Weiterbildungsangebot der Hochschulen zu erweitern?

Sind es vor allem die an den Hochschulen fehlenden materiellen Anreize oder ist es die chronische Unterausstattung der Hochschulen mit wissenschaftlichem Personal, die die Hochschulen daran hindern, die Teilhabe eines größeren Teils der Bevölkerung an den Möglichkeiten, aber auch Grenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu ermöglichen?

Wie kann die heute weitgehend privatisierte Finanzierung der wissenschaftlichen Weiterbildung so neu geregelt werden, dass soziale Benachteiligungen abgebaut werden?

Lassen sich die Erfahrungen mit tarifvertraglichen Regelungen für die berufliche Weiterbildung auf die wissenschaftliche Weiterbildung übertragen?

Wird die absehbare demographische Entwicklung den Druck auf die Hochschulen erhöhen, sich im Prozess des lebenslangen Lernens stärker zu engagieren?

Sie werden den Fragenkatalog sicher noch erweitern. Kreative Veränderungsvorschläge sind willkommen. Lassen Sie Ihrer Phantasie freien Lauf. Nur wenn wir sinnvolle Perspektiven entwickeln, werden wir zu vertretbaren Kompromissen kommen.

Gespräch mit Eva-Maria Stange

In dieser Situation ist auch Dr. Eva-Maria Stange, die frühere Vorsitzende der GEW und jetzige Wissenschaftsministerin in Sachsen. Ihre Arbeit ist bestimmt durch die

wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eines ostdeutschen Bundeslandes, dessen Möglichkeiten durch die Finanzkrise zusätzlich eingeschränkt sind.

Sie steckt in dem Dilemma, politische Mehrheiten für eine Politik finden zu müssen zwischen konkreter Arbeitsplatzgefährdung und langfristiger Strukturpolitik, ohne die auch kurzfristige Verbesserungen nachhaltig nicht zu erreichen sind.

Wir haben sie für die Abenddiskussion gewinnen können, auf die ich jetzt schon hinweisen möchte.

Ich freue mich sehr, dass der Bezirksleiter der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen, Olivier Höbel, auch zu unserer abendlichen Runde kommen wird. Er hat zugesagt, uns seinen Blick auf das Verhältnis von Hochschule und Arbeitswelt zu präsentieren.

Ich wünsche unseren Beratungen einen guten Verlauf!